



20.Juni 1993

Liebe Mitglieder

Die letzte "Totentanz-Post" brachte Ihnen Nachrichten zu den bevorstehenden Aufführungen in Sempach und eine Studie von Raphael Halter über die "Drei Lebenden und Drei Toten". Ferner zwei Berichte über das Beinhaus in Cauco sowie einen Hinweis zur Ausstellung in der "Biblioteca Bodmeriana" in Cologny/Genève.

Heute bekommen Sie zwei interessante Zeitungstexte zum Spiel in Kirchbühl bei Sempach. Ich betrachte sie als einen guten Ersatz für den nicht möglich gewordenen gemeinsamen Besuch dort.

Sodann finden Sie in dieser neuen Post den zweiten Teil des Berichtes von R.Halter aus dem Kunstmuseum in Fribourg, wo gegenwärtig eine Gesamtschau des Werkes von Pierre Wuilleret zu sehen ist. Eine gute Würdigung derselben war in der NZZ vom 9.Juni zu lesen (Feuilleton). Die Ausstellung an der Rue de Morat 227 ist täglich - ausser Montag - von 10.00 bis 17.00 geöffnet (bis 15.August).

Die Mitgliederliste 1993 enthält sieben neue Namen.
Wer erkennt sie auf Anhieb?

Von der Benediktinerabtei in Ottobeuren (neue PLZ D-87724) vernehme ich soeben, dass alle verfügbaren Zimmer in der Abtei für das Totentanz-Symposium vom 19.- 21.November ausgebucht sind. Für die Tagung selbst sind noch genügend Plätze vorhanden. Anmeldungen sind noch möglich bis Anf.September. (Pater Thomas Greiter - Tel. 08332,7980 / FAX 08332,79860) Da Ottobeuren über mehrere Hotels und Gaststätten verfügt, nimmt das Verkehrsbüro gerne weitere Reservationen an (Tel. 08332,6817). Die Abteilliegt im Zentrum der 8000 Einw. zählenden Kleinstadt und ist 10 Busminuten vom Bahnhof Memmingen entfernt. Haltestelle neben dem Kloster.

Da mein Vorschlag gemeinsam nach Cologny/Genève zu fahren, bisher kaum ein Echo gefunden hat, plane ich eine neue und andere Exkursion für den Sonntag den 5.September. Mehr darüber später.

Freundliche Grüsse und
einen guten Sommer

Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr.Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstenfeldbruck
France	Hélène Utzinger, Mesley le Grenet, F-28120 Illiers-Combray
Italia	Biblioteca Civica, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24023 Clusone
Nederland	Lies Noordendorp-Poesse, Thorbeckestrasse 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Suomi/Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, Box 913 SF-00101 Helsinki 10

Der doot und Der bose monich



SYMPOSIUM "DER TOTENTANZ"

Interdisziplinäres Seminar
19. November bis
21. November 1993

Die grosse Benediktinerabtei mit der spätbarocken Kirche in Ottobeuren war in den Tagen vor dem deutschen Totensonntag und an diesem selbst Ort einer vielbesuchten Tagung über den Totentanz. Und da gab es tatsächlich für viele Ohren Neues zu hören. So meinte Albrecht Jürgens, dass das Entstehen der zahlreichen bildlichen Darstellungen quer durch Europa nicht in erster Linie der sich schnell ausbreitenden Pest zuzuschreiben ist, wie bisher oft angenommen, sondern viel eher einer völlig neuen Sicht über das "Letzte Gericht". Glaubte man doch vorher, dass wir alle zusammen, am Tage des Gerichts vor den Richterstuhl zu treten haben. Also genau so, wie es unzählige Male dem Volk an Kirchenportalen und -wänden gezeigt wurde und vielerorts noch ist. Doch mit dem Auftreten der Predigerorden änderten sich diese Meinungen schlagartig. Die Franziskaner und Dominikaner verkündeten fortan, unterstützt von zwei Päpsten, dass jeder und jede sofort nach dem Ableben Rechenschaft abzulegen habe. Somit ward ein gutes und würdevolles Leben als Vorbereitung unerlässlich und musste

nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern deutlich gemacht werden. Das erklärt auch, weshalb diese warnenden Bilder fast ausschliesslich in oder bei Predigerkirchen entstanden sind. Dass diese Warnungen vor allem die oberen Stände betraf, zeigt die Folge der Anzutretenden überaus deutlich. Nie fehlt darin weder die kirchliche noch weltliche Macht. Schon bei den unmittelbaren Vorläufern dieser Szenen, den "Begegnungen von Drei Lebenden und Drei Toten", sind es immer gut gekleidete Ritter oder Jäger, die gewarnt werden. Die Kritik am Lebenswandel der Herrscher seitens der Prediger ist nicht zu übersehen.

Nach Norbert Brieskorn stimmt es nicht, dass die Menschen früher die Angst vor dem Tode nicht kannten. Diese war immer vorhanden. Was aber neu ist für unsere Zeit, ist die Prävention vor ihm, das sich vermeintliche versichern davor. Was wir in der Neuzeit haben, ist der Wechsel des Religiösen in das staatliche Leben. Erste Ansätze des Eigentumdenkens waren schon im Mittelalter vorhanden, doch jetzt stehen sie obenauf.

Die ältesten Todesmelodien Europas stammen aus dem Kloster Montserrat in Spanien und sind Ende des 13. Jahrhunderts entstanden. Sie sind noch stark vom Glauben an das "Jüngste Gericht" geprägt. Mit dem Aufkommen der bildlichen Darstellungen und dem Tod als Spielmann und Tänzer änderte sich das augenblicklich. Das hat Bernhard Schmid anhand zahlreicher Musikbeispiele deutlich gemacht. Oft wurden diese Dialogstücke nicht nur für szenische Aufführungen verwendet, sondern auch an Hochzeiten und andern Anlässen gespielt. Erst im 19. Jahrhundert begannen einige Komponisten Totentänze zu schreiben, ohne sich an Textvorlagen zu halten. So Camille Saint-Saens, Franz Liszt, Hector Berlioz und Mussorgskij, um nur diese zu nennen.

Orgel- und Chorkonzerte aus vier Jahrhunderten sowie eine "bildschöne" Tanzaufführung in historischen Kostümen, begleitet von alten Schlag-, Streich- und Blasinstrumenten, ergänzten die Vorträge und Diskussionen. Denn auch die Musik, so Bernhard Schmid, ist in Wahrheit eine Philosophie, ein ständiges Nachdenken über den Tod.

Josef Wüest

«Ich bin, wie ihr mich wollt»

Hans Henny Jahnn's «Neuer Lübecker Totentanz» in Basel

So freundlich hat uns der Tod noch nie begrüsst. Er scheint mit uns auf du und du, glänzt vor Wohlgenährtheit und guter Laune, lässt den vor dem Portal der *Leonhardskirche* in der Kälte Harrenden Punsch und Christstollen reichen, und der Theatergänger, der sich auf dem Weg zur Spielstätte eben noch gegen den Strom durch den weihnachtlichen Kaufrausch schlängelte, kommt sich schon etwas weniger als schädlicher Konsumverweigerer vor. «Ich bin, wie ihr mich wollt», lächelt der Tod (Norbert Schwientek), und plötzlich schneidend: «In einem nur irrt ihr: ich bin nicht euer Untertan», und gespenstisch fuchelt sein riesengrosser Schatten von der Kirchenmauer. Er ist der neue, der feiste Tod, den die Menschen selbst geschaffen und gemästet haben. Er verwaltet «den Giftschränk der Menschheit», ist Herr über die Kriegsgeräte, und seine Lieblingsparolen sind «Fortschritt» und «Entwicklung».

Wir kennen heute seine besten Adressen: von Auschwitz über Hiroshima bis Tschernobyl. Der Visionär und Mystiker Hans Henny Jahnn aber schrieb seinen «Neuen Lübecker Totentanz» bereits 1931, überarbeitete ihn nach dem Krieg, sein glühender Pazifismus und seine radikale Ablehnung der Kernphysik und «des Zauberworts: Chemie» sind aber schon in der ersten Fassung festgeschrieben. Fackeln und kleine Feuer umkränzen stimmungsvoll den Kirchhof, Trommler und Pfeifer geleiten das Publikum ins seitliche Beinhaus, da residiert der alte, hagere Tod (Michael Maassen) im gotischen Fenstergiebel, die Hände vors Gesicht geschlagen, mit brüchiger Stimme und schon recht abgetakelt im zerschlissenen Reifrock. «Der alte Tod ist überflüssig. Man stirbt heute anders», wird er sich später vom feisten Tod höhnisch sagen lassen müssen. Dieser Streit zwischen altem und neuem Tod bestimmt Jahnn's Totentanz.

Orgelklänge wie von ganz weit her ziehen uns hinüber ins Kirchenschiff. Grüne Plasticbahnen schlingen sich an einer Mittelsäule hoch, bedecken das Podium, wo Mutter und Sohn wie eine Pietà erstarrt sind. Aber der erwachsene Sohn (Martin Schneider) ist nicht tot, die Mutter (Elke Twiesselmann) kann ihn nur nicht gehen lassen und wiegt ihn wie ein Kleinkind. Das ist der – sehr dünne – dramatische Handlungsfaden des Stücks. Als drittes Element kommen die Auftritte der übrigen, kaum miteinander verbundenen Totentanzfiguren hinzu: der Arbeitslose (Michael Lawrence), der von der Polizei erschossen wird; der Wanderer (Klaus-Henner Russius) als Symbol der menschlichen Rastlosigkeit; die arme Seele (Andreas Weissert) als von der modernen Medizin gefoltertes, ruheloses Wesen.

Sehr dramatisch ist das alles nicht, das sind vielmehr Statements in einer ungewohnt bildhaften, verschlungenen, raunenden Sprache. Die Regie von *Wolf Seesemann* legt glücklicherweise besonderen Wert auf die Sprachgestaltung, schafft Plastizität und Transparenz im schwierigen Text, und man versteht trotz der extremen Kirchenakustik tatsächlich jedes Wort. Norbert Schwientek vor allem spielt geniesserisch mit der mächtigen Stimme im hallenden Raum. Auch die Regie nutzt das Geschenk dieses Raumes: Geflüster vom seitlichen Chorgestühl, höhnischer Donner von der Empore, verbaler Ringkampf auf der Kanzel, Cinemascope-Auftritt aus der Tiefe des Chores für Prinz (Urs Bihler) und Berichterstatter (Jens Winterstein). Am wirkungsvollsten aber wieselt die arme Seele mit ihrem traurigen Plasticschweif durch den ganzen Kirchenraum, ein optisches und akustisches Erlebnis.

Dass Aug und Ohr nicht zu kurz kommen, dafür sind auch *Kazuko Watanabe* (Ausstattung) und *Cornelius Schwehr* (Musik) verantwortlich. Masken und Kostüme bilden eine eigentümliche Mischung aus Standardisierung und Individualität, jede Figur reizt zum genauen Betrachten ihrer Besonderheiten und fügt sich doch in ein Ganzes. Präzis und kontrastreich auch das Spiel auf Flöten, Orgel und Schlagzeug. Am Schluss empfiehlt uns der feiste Tod, ganz Menschenfreund, in strahlenärmere Gegenden zu emigrieren – und wir sind, für diesmal noch, entlassen.

Alfred Schlienger

Neue Zürcher Zeitung

«Ich bin, wie ihr mich wollt»

Hans Henny Jahnn «*Neuer Lübecker Totentanz*» in Basel

So freundlich hat uns der Tod noch nie begrüsst. Er scheint mit uns auf du und du, glänzt vor Wohlgenährtheit und guter Laune, lässt den vor dem Portal der *Leonhardskirche* in der Kälte Harrenden Punsch und Christstollen reichen, und der Theatergänger, der sich auf dem Weg zur Spielstätte eben noch gegen den Strom durch den weihnachtlichen Kaufrausch schlängelte, kommt sich schon etwas weniger als schädlicher Konsumverweigerer vor. «Ich bin, wie ihr mich wollt», lächelt der Tod (Norbert Schwientek), und plötzlich schneidend: «In einem nur irrt ihr: ich bin nicht euer Untertan», und gespenstisch fuchelt sein riesengrosser Schatten von der Kirchenmauer. Er ist der neue, der feiste Tod, den die Menschen selbst geschaffen und gemästet haben. Er verwaltet «den Giftschränk der Menschheit», ist Herr über die Kriegsgeräte, und seine Lieblingsparolen sind «Fortschritt» und «Entwicklung».

Wir kennen heute seine besten Adressen: von Auschwitz über Hiroshima bis Tschernobyl. Der Visionär und Mystiker Hans Henny Jahnn aber schrieb seinen «Neuen Lübecker Totentanz» bereits 1931, überarbeitete ihn nach dem Krieg, sein glühender Pazifismus und seine radikale Ablehnung der Kernphysik und «des Zauberworts: Chemie» sind aber schon in der ersten Fassung festgeschrieben. Fackeln und kleine Feuer umkränzen stimmungsvoll den Kirchhof, Trommler und Pfeifer geleiten das Publikum ins seitliche Beinhaus, da residiert der alte, hagere Tod (Michael Maassen) im gotischen Fenstergiebel, die Hände vors Gesicht geschlagen, mit brüchiger Stimme und schon recht abgetakelt im zerschlissenen Reifrock. «Der alte Tod ist überflüssig. Man stirbt heute anders», wird er sich später vom feisten Tod höhnisch sagen lassen müssen. Dieser Streit zwischen altem und neuem Tod bestimmt Jahnn's Totentanz.

Orgelklänge wie von ganz weit her ziehen uns hinüber ins Kirchenschiff. Grüne Plasticbahnen schlingen sich an einer Mittelsäule hoch, bedecken das Podium, wo Mutter und Sohn wie eine Pietà erstarrt sind. Aber der erwachsene Sohn (Martin Schneider) ist nicht tot, die Mutter (Elke Twiesselmann) kann ihn nur nicht gehen lassen und wiegt ihn wie ein Kleinkind. Das ist der – sehr dünne – dramatische Handlungsfaden des Stücks. Als drittes Element kommen die Auftritte der übrigen, kaum miteinander verbundenen Totentanzfiguren hinzu: der Arbeitslose (Michael Lawrence), der von der Polizei erschossen wird; der Wanderer (Klaus-Henner Russius) als Symbol der menschlichen Rastlosigkeit; die arme Seele (Andreas Weissert) als von der modernen Medizin gefoltertes, ruheloses Wesen.

Sehr dramatisch ist das alles nicht, das sind vielmehr Statements in einer ungewohnt bildhaften, verschlungenen, raunenden Sprache. Die Regie von *Wolf Seesemann* legt glücklicherweise besonderen Wert auf die Sprachgestaltung, schafft Plastizität und Transparenz im schwierigen Text, und man versteht trotz der extremen Kirchenakustik tatsächlich jedes Wort. Norbert Schwientek vor allem spielt geniesserisch mit der mächtigen Stimme im hallenden Raum. Auch die Regie nutzt das Geschenk dieses Raumes: Geflüster vom seitlichen Chorgestühl, höhnischer Donner von der Empore, verbaler Ringkampf auf der Kanzel, Cinemascope-Auftritt aus der Tiefe des Chores für Prinz (Urs Bihler) und Berichterstatter (Jens Winterstein). Am wirkungsvollsten aber wieselt die arme Seele mit ihrem traurigen Plasticshweif durch den ganzen Kirchenraum, ein optisches und akustisches Erlebnis.

Dass Aug und Ohr nicht zu kurz kommen, dafür sind auch *Kazuko Watanabe* (Ausstattung) und *Cornelius Schwehr* (Musik) verantwortlich. Masken und Kostüme bilden eine eigentümliche Mischung aus Standardisierung und Individualität, jede Figur reizt zum genauen Betrachten ihrer Besonderheiten und fügt sich doch in ein Ganzes. Präzis und kontrastreich auch das Spiel auf Flöten, Orgel und Schlagzeug. Am Schluss empfiehlt uns der feiste Tod, ganz Menschenfreund, in strahlenärmere Gegenden zu emigrieren – und wir sind, für diesmal noch, entlassen.

Alfred Schlienger

Neue Zürcher Zeitung

Samstag/Sonntag, 11./12. Dezember 1993 Nr. 289



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Das Jahr 1993

Fünf Ereignisse haben mich und viele von uns im letzten Jahr in Trab gehalten. Zuerst der finanziell gut abgesicherte Totentanz in Kirchbühl bei Sempach. Dann der Besuch und die Begegnungen in Unterschächen. Und, erst kürzlich, das Symposium in der schönen Benediktinerabtei von Ottobeuren, mit Vorträgen, Konzerten und Tänzen. Und schliesslich, das ganze Jahr über, die bewundernswerte Rettungsaktion von Dr. Andreas von Schulthess für das Beinhaus von Cauco im bündnerischen Calancatal, welche inzwischen auf gutem Wege ist - sowie erste Anregungen und Kontakte für den Internationalen Kongress 1996 in Luzern.

J. M. Wüest

Rechnungswesen 1993

Saldo von 1992		525.--	
Mitgliederbeiträge 1993		952.--	
Verkauf von Kongressbüchern		60.--	
Januar	1. Mitteilung mit "Dreiland-Zeitung" und Bericht von R. Halter aus Fribourg	70.--	
März	Ankündigung für Sempach, Ottobeuren und Fragen von Karl Steininger	60.--	
Mai	Beilagen der "Bibl. Bodmeriana", Bericht und Zeitung über Cauco und Studie von R. Halter über die "Drei Leb. u. Toten"	100.--	
Juni	Totentanz-Post mit Mitteilungen zu Sempach, Fribourg, Ottobeuren und neue Mitgliederliste	80.--	
Juli	Einladung für Unterschächen, Telefonate, Buchanzeigen	80.--	
Sept.	Div. Spesen in Unterschächen	30.--	
Nov.	Sammelnummer "Med. Rundschau" und sechs weitere Blätter	140.--	560.--
Saldo für 1994			977.--

Austria	Dr. Renate Hausner, Inst. für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstentfeldbruck
France	Hélène Utzinger, Mesley le Grenet, F-28120 Illiers-Combray
Italia	Biblioteca Civica, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone
Nederland	Lies Noordendorp-Poesse, Thorbeckestr. 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Suomi/Finland	Helena Edgren, Muscovirasto, Mannerheimintie 34, Box 913, SF-00101 Helsinki 10



Was ihr seid, das waren wir
Was wir sind, das werdet ihr

Im Jahre 1936 bin ich anlässlich der 550-Jahrfeier der Schlacht von Sempach mit meinen Klassenkameraden und -kameradinnen zu Fuss von Gerliswil (Gemeinde Emmen) kommend auf das Schlachtfeld von Sempach und seinen toten Kriegern gepilgert. Demnächst, d.h. Ende Juni, sind wir Schweizerfreunde der Vereinigung "Dances macabres d'Europe" wieder bei den Toten von Sempach zu Gast. Es sind aber nicht die toten Krieger der Habsburger und der alten Eidgenossenschaft, sondern die Könige mit den Toten in der alten Kirche von Kirchbühl. Die sehr alte romanische Kirche, erstmals 1284 erwähnt, aber vermutlich Jahrhunderte älter, wurde in spätromanischer Zeit verlängert und erhielt dabei neue Fensteröffnungen. Die um 1300 entstandenen Fresken wurden im 15. Jahrhundert übertüncht. Diese Fresken wurden erst anlässlich einer Renovation zwischen 1903 und 1905 wieder entdeckt und freigelegt. Die ganze Ikonographie der romanischen Ausmalung hält sich innerhalb des damals Ueblichen. Die Vorstellungen vom Tod stehen im Vordergrund mit dem Schnitter Tod, dem Jüngsten Gericht, der Hölle, dem Erzengel Michael als Seelenwäger und dann für uns von besonderer Bedeutung die Darstellung der drei Lebenden und der drei Toten. Auch wenn heute die Gruppe auf vier Personen und einen Kopf - wegen der frühern baulichen Massnahmen und dem Einpassen grösserer gotischer Fenster - reduziert wird, dürfen wir diese nicht mehr vollständige Gruppendarstellung als selten schöne und eindruckliche Darstellung eines in ganz Europa bekannten Vergänglichkeitsthemas betrachten. Gerade weil die Farbgebung nicht erhalten werden konnte, wirken die bräunlichen Konturen und die Hände mit den unterschiedlichen Sprechhaltungen, der insgesamt sehr leichten Linienführung als beinahe exotisch für diese Landkirche am Rande der Alpen. Wir dürfen annehmen, dass Könner vom Kloster Murbach - im Elsass hatte die Freskenmalerei eine grosse Tradition - "schuldig" für dieses Kulturdenkmal in Sempach sind.

In der Folge stellen sich mir als interessierten Laien zwei Fragen:

Gibt es in der Schweiz oder deren unmittelbarer Nachbarschaft noch weitere Spuren von Darstellung mit den drei Lebenden und drei Toten zu entdecken?

Innerhalb unserer Vereinigung "Europäische Totentänze" wurden seit 1986 rund 120 Referate vorgetragen, darunter nur ein einziges mit dem Thema "Die Legende von den drei Lebenden und drei Toten". Der Vortrag von A. Constatin liegt leider nicht in schriftlicher Form vor.

Ich frage also nach Tatsachen, doch vorerst möchte ich auch dem Spekulativen

etwas Raum geben mit der Frage:

Wie kommen die drei lebenden Könige und die drei Toten - merkwürdigerweise haben hier die Toten in Sempach keine Kronen aufgesetzt erhalten - nach Sempach, bzw. an ein paar andere Orte, die ich in der Folge noch erwähnen werde.

Auch hier scheint mir ein biblischer Satz angezeigt: Im Anfang war das Wort, bzw. die Worte

" Quod nunc es, fuimus, es quod sumus, ipse futurus "

So steht es eingemeisselt auf einem Grabmal des hl. Petrus Damiani, gestorben 1072; etwa 100 Jahre später nochmal auf einem Grabmal (Petrus Comestor. gestorben 1179 ?):

" Quod sumus, iste fuit; erimus quandoque, quod hic est. "

Die Zeugnisse der schriftlichen Darstellung unseres Themas sind dann bis ins 14. Jahrhundert eher selten, sodass Sempach, wenn die Datierung richtig gesehen wurde, als praktisch einzigartig gesehen werden muss.

Und jetzt machen wir zusammen mit Herrn Dr. Karl Künstle, Honorarprofessor an der Universität von Freiburg im Breisgau - sein Werk erschien 1908 im Herderverlag - eine Reise in den Orient, weil andere Wissenschaftler hier in Europa keine gute oder passende Erklärung als Hypothese für die Entstehung unseres sepulkralen Spruches von den drei Lebendigen und drei Toten anbieten.

Karl Künstle meint, gerade auch wegen des starken Einflusses der arabischen Literatur im 11. J'hunderts sei über die Mauren "Vieles" ins eher dunkle Mittelalter der Zeitenwende nach Europa geflossen. Originalzitate aus der arabischen Poesie liegen vor. Hammer-Bergstall übersetzt in der Literaturgeschichte der Araber, Wien 1850, den Schluss eines Gedichtes aus dem 3. Jahrhundert, zur Zeit eines vorislamatischen Königs Modnaph von Mekka, wie folgt

Wir waren einst Männer, wie ihr seid,

Ihr werdet, wie wir sind auch einst sein.

Etwas später um ca 580 lässt der Dichter Adi seinen König Hira Noman an Gräbern vorbeireiten und die Toten rufen dem König zu

Wir waren, was Ihr seid. Doch kommen wird die Zeit und

kommen wird sie geschwind, wo Ihr sein werdet, was wir sind.

Diese einfach Aussagen der toten Könige an die lebenden Könige werden im Laufe der Jahrhunderte in allen christlichen Staaten Europas textlich und bildlich ausgebaut. Im 15. Jahrhundert treten allmählich an die Stelle der Legende von den 3 Toten und 3 Lebenden und auch unter dem Einfluss der Vado Mori Gedichte die uns allen viel besser bekannten Totentänze neu aber auch mit einer neuen Aussage.

Im Zusammenhang mit den Texten der Legende von den drei Lebenden und drei Toten habe ich eine kleine Merkwürdigkeit festgestellt:

Deutsche Formulation der Begegnung erwähnt in der Regel die Lebenden vor den Toten, während die französische oder italienische Begegnung die Toten vor die Lebenden setzen.

Der Deutsche mit seinem Hang zum Grüblerischen geht als Lebender zum Tod hin;

der romanische Mensch ist eher sinnenfreudig. Bis er an den Tod denken will, müssen die Toten zu ihm kommen....

In den wohl ältesten Darstellungen der Legende liegen die drei Toten im Grabe, sie richten sich halb auf zu ihrem Spruch, wenn ihnen die nichtsahnenden und mit ihren irdischen Dingen (Jagd) beschäftigten unvermittelt gegenüber stehen. Es ist kein Hingehen, sondern ein Ueberraschtwerden.

Dies ist das Ende der Spekulationen. Wir gehen zur Spurensuche in die Schweiz zurück. Die Ausbeute wird leider mehr als bescheiden sein!

Kapelle und Siechenhaus zu St. Jakob, BS

Man war früher der Meinung, dass die Kapelle unmittelbar nach der Schlacht (1444) in Flammen aufgegangen sei. Erst als man das 450 jährige Jubiläum der Schlacht im Jahre 1894 feiern und die Kapelle erneuern wollte, entdeckte man, dass ein guter Teil der alten Wandmalereien noch in Resten erhalten geblieben war. Beim Neubau wurde allerdings nicht vieles gerettet. Gottlob gab es einen Künstler, Franz Baur, der Skizzen und Aquarelle der noch vorhandenen Malerei zu der Nachwelt anfertigte. So ist ein Aquarell von den "Drei Toten" heute im Kupferstichkabinett der öffentlichen Kunstsammlung, Basel, aufbewahrt. Die "Lebenden" waren beim Kopieren nicht mehr erhalten. Immerhin lässt sich heute deutlich erkennen, dass die Toten Textbänder um sich geschlungen haben, sicher mit ähnlichen Inhalt wie die im benachbarten Badenweiler besser erhaltenen, ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert

Was erschrickst du ab mir
Das wir sind, das werdet ir.
Du vervast mich als klein
Die Würmer nagent miin bein.
Das rat ich dir wol
Die Welt ist aller bosheit vol.

Orbe, Vaud, Eglise Notre Dame.

Das Wandbild ist im obern Teil der breiten Laibung eines gotischen Fensters angebracht, erhalten ist nur die obere Darstellung. Die Figuren sind teilweise unbeholfen ergänzt. Die Toten und die Lebenden sind als Könige dargestellt. Auch hier fällt die unterschiedliche Haltung von Armen und Händen auf. Das Wandbild verrät den primitiven schweren Stil der spätgotischen Ausmalung vieler Landkirchen. Die Kirche ist anstelle einer alten Spitalkapelle nach 1407 errichtet.

Zurzach.

K. Künstle berichtet von einem aus Zurzach stammenden, jetzt aber in Privatbesitz befindlichen Kirchenfenster. Darauf begegnen drei zur Jagd ziehende Könige drei gekrönten Toten mit je drei Sprüchen, auf die die Toten antworten. Das Ganze trägt die Unterschrift: Johannes Lövchli der Zit Dechan vnd Chorherr St. Verena Gestift zu Zurzach Anno Domini 1568.

Der jetzige Standort ist nicht bekannt.

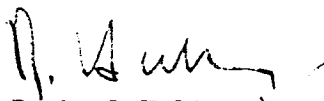
Und weil die Auswahl so klein geblieben, schauen wir noch am Bodensee über die nahe Grenze:

In Eriskirch bei Friedrichshafen steht eine sehr alte Dorf- und Pilgerkirche mit prächtigen gotischen Malereien. Hier scheinen die Lebenden (Könige) die Toten anzusprechen, denn sie und nicht die Toten tragen die Spruchbänder. -

Ein besonders prächtiges Bild mit den drei Lebenden und drei Toten ist zu Anfang dieses Jahrhunderts in Ueberlingen's Jodukuskapelle entdeckt worden. Mit der Vermutung von F. Künstle, das Werk stamme aus dem Bauzeit der Kapelle, ca 1430, gehe ich nicht ganz einig. Damit Ihr alle auch ein Bild davon machen könnt, werde ich eine Farbkopie davon an unser Treffen in Sursee mitbringen.

DIES IST DER DER WELTE LOHN.

Müllheim, den 8. April 1993


(Raphael Halter)

Verwendete Literatur:

Die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten. Dissertation von Willy Rotzler, Basel (1961)

Pfarr- und Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau Eriskirch von Jürgen Michler, München (1987)

Die Kunstdenkmäler des Kanton Basel-Stadt, Band III von C.H. Baer (1941)

Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz von Dr. Karl Künstle, Freiburg im Breisgau (1908)

Geschichte der Totentänze, Drei Bände von P. Stephan Kozaky Budapest (1936, 1941, 1944)



Klassiker und Totentanz

Die Ausstellung 1993 der Bibliotheca Bodmeriana

Alle Jahre wieder kann man sich im *bassin lémanique* auf zwei Ereignisse ganz besonders freuen: auf die Wiederkehr des Frühlings und die sich stets bei Anbruch der schönen Jahreszeit erneuernde Ausstellung der Bibliotheca Bodmeriana in der Villa Bodmer in Coligny bei Genf. Die kurz vor dem Tod des grossen Sammlers Martin Bodmer in eine Stiftung umgewandelte Bibliothek umfasst rund 160 000 bibliographische Einheiten, die an die 80 Literaturen vertreten. Darunter gibt es 200 westliche und an die hundert orientalische Handschriften, 2000 Autographen und 270 Inkunabeln. Aus diesem Fundus präsentiert Direktor *Hans Braun* für 1993 eine faszinierende neue Ausstellung mit 450 Exponaten.

Im Autographensaal, am Anfang des Rundgangs, sind mittelalterliche Manuskripte mit archaischen Musiknotationen – darunter das Graduale von Santa Cecilia in Trastevere aus dem Jahr 1071 – den Autographen der Partituren berühmter Komponisten des 18. bis 20. Jahrhunderts gegenübergestellt. In den Wandvittrinen ziehen Autographen von Staatsmännern den Blick an, etwa die Unterschrift Richelieus oder die selbstbewussten Riesenbuchstaben der Handschrift Prinz Eugens von Savoyen.

Klassik im weitesten Sinn

Der unterirdische Saal ist einem ersten Hauptthema, den Klassikern der Rhetorik, des Rechts,

der Medizin und der Literatur, gewidmet. Die in der ersten Vitrine ausgestellten Werke der Rhetoriker rufen in Erinnerung, dass die Beherrschung dieser Kunst in der Antike Voraussetzung jeder öffentlichen Laufbahn war. Zu sehen sind u. a. die griechische Erstausgabe der Reden des Demosthenes, Cicero mit einer Handschrift aus dem 11. und einer Inkunabel aus dem 15. Jahrhundert und eine aus dem 17. Jahrhundert stammende zweisprachige Ausgabe der Reden von Kaiser Julian.

In der nächsten Vitrine sind die wichtigsten Beispiele des Römischen, des Kanonischen und des Germanischen Rechts ausgestellt. So die Erstausgabe des «Codex Justiniani», das «Decretum» von Gratian in einer sehr schönen illuminierten Handschrift des 13. Jahrhunderts und das karolingische Manuskript aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts mit den «leges», die Karl der Grosse aufzeichnen liess. Zu sehen sind auch die wichtigsten Rechtsquellen des deutschen Mittelalters, der Sachsen- und der reich verzierte Schwabenspiegel und die Goldene Bulle Karls IV. (1356).

Den Reigen der medizinischen Werke eröffnen die beiden bedeutendsten Ärzte der Antike, Hippokrates und Galen; unter den Ärzten des Mittelalters findet man die arabischen und persischen Meister. Die anatomischen Erkenntnisse blieben lange verborgen, waren doch Autopsien

lange verboten; so ist das mit anatomischen Darstellungen eines Tizian-Schülers ausgestattete Buch des Andreas Vesalius (1543) von besonderem Interesse. Neben Paracelsus ist auch sein Zürcher Zeitgenosse Conrad Gessner präsent.

In den Vitrinen der Seeseite begegnet man klassischen Werken der Literatur in Prachtausgaben. Für die italienische Literatur wurde das Gewicht auf das Mittelalter gelegt: Dante, Petrarca, Boccaccio; mit Tassos «La Gierusalemme liberata» in einer Ausgabe von 1581 ist auch das Meisterwerk des italienischen 16. Jahrhunderts zu sehen. Frankreich führt vom späten Mittelalter – René d'Anjou, Villon, Rabelais,

Imagomortis



Totentanz der Schedelschen Weltchronik. (Nürnberg 1493)

Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-8080 Fürstentfeldbruck
France	Hélène Utzinger, Mesley le Grenet, F-28120 Illiers-Combray
Italia	Camillo Pezzoli, Studi sulla D.M. Biblioteca civica, I-24023 Clusone
Nederland	Lies Noordendorp-Poesse, Thorbeckestrasse 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Suomi/Finland	Helena Edoren. Museovirasto. Mannerheimintie 34. Box 913. SF-00101 Helsinki 10

Montaigne – hinüber in den *grand siècle* von Corneille, Molière und Racine. Im Mittelpunkt der England gewidmeten Abteilung stehen das 17. und 18. Jahrhundert, und die deutsche Literatur ist mit einigen der wichtigsten Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts (Lessing, Hölderlin, Goethe, Stifter) vertreten.

Die persischen Klassiker – Ferdousi, Sa'di, Hafez, Djami u. a. – in der Wandvitrine der See-
seite des Saals bezaubern mit illustrierten und verzierten Handschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Aus China begegnet man den befreundeten Li-T'ai-Po und Tu-Fu aus dem 8. Jahrhundert, letzterem mit einem xylographischen Druck; Japan ist mit sehr schönen illustrierten Handschriften des berühmten «Genji Monogatari» der Hofdame Murosaki Shikibu und der «Erzählungen aus Ise» mit Miniaturmalereien der Tosa-Schule vertreten.

Totentanz

Im Grossen Saal ist dieses Jahr der Tod ebenso allgegenwärtig wie in der uns umgebenden, von Kriegen heimgesuchten Welt. Der Besucher begegnet ihm in den unterschiedlichsten in Buchform fassbaren Spielarten des Totentanzes. Auf das entstehungsgeschichtliche Umfeld, das sich im Mittelalter zusehends verdüsternde Weltbild aus Angst vor dem *dies irae*, verweist der Traktat «De miseria conditionis humanae» des späteren Papstes Innozenz III. in einer französischen Sammelhandschrift des 13. Jahrhunderts. Aber ebenso entscheidend für die Verbreitung des Totentanzthemas war die Pest, die Mitte des 14. Jahrhunderts halb Europa dahinraffte. An dieses Massensterben erinnert Boccaccios berühmte Schilderung am Anfang des «Decamerone» in einem 1409 in Siena entstandenen Manuskript.

Zwei ausserordentlich seltene Drucke vergegenwärtigen die französische und die deutsche Tradition des Totentanzes: In Guyot Marchants «Danse macabre des hommes dictes Miroer salulaire de toutes gens» (Paris 1491) dominiert das lehrhafte, im von Jakob Meydenbach gedruckten «Der Doten dantz mit figuren» (Mainz, ca. 1490) das sozialkritische Element. Die Freskenzyklen erreichten in den Basler Totentänzen im frühen 16. Jahrhundert einen Höhepunkt; von den Fresken des Grossbasler Dominikanerklosters schuf Merian eine Stichfolge, die HAP Grieshaber in seinen Aktualisierungen mit neuem Leben (wenn das Wort erlaubt ist) erfüllt. Betroffen bleibt man vor dem ausgelassenen Totentanz der Schedelschen Weltchronik stehen, der vom Eindringen

der «basse danse» in den ursprünglichen Reihentanz zeugt.

Seit dem 18. Jahrhundert umwirbt der Tod in der Ikonographie moderne Anwärter wie Selbstmörder, Zirkusakrobaten oder gar den Gelehrten, der von der herabstürzenden Bücherwand erschlagen wird. Auch die Revolution von 1848 und der technische Fortschritt hinterlassen Spuren in den bildlichen Darstellungen des Todes, ebenso wie die Weltkriege, etwa in Alfred Kubins düsteren oder ironischen Zeichnungen oder Frans Masereels expressionistischen Holzschnitten. Eine kleine Auswahl von Todesdichtungen der verschiedenen Literaturen, vertreten durch Petrarca, Calderon, Sebastian Brandt, für die Moderne durch Strindberg, Wedekind, Mac Orlan, führen hinüber zu jenem eindrücklichen Gesicht des Todes im 20. Jahrhundert – «der Tod ist ein Meister aus Deutschland» –, das Paul Celan in seiner «Todesfuge» heraufbeschworen hat.

Die Ausstellung ist jeweils donnerstags von 14–18 Uhr, am ersten Dienstag jeden Monat von 18–20 Uhr und von Juni bis September auch samstags von 14–17 Uhr geöffnet.

Eva Haldimann